

Jahrhunderts. Die Buchdruckerei J. G. L. Wichers und Sohn ist seit dem Anfang des neunzehnten Jahrhunderts, seit 1800, im Besitz derselben Familie, vom Vater auf den Sohn übergegangen. Andere ältere Firmen, wenn auch jetzt zum Teil unter anderen Namen, sind die von Appel, Jfermann und Langhoff. Gedacht werden müßte noch kurz der Ratsbuchdrucker. Als erster wirklich bestätigter Ratsbuchdrucker erscheint Georg Jürgen Pape (1650—1668); ihm folgte Georg Rebenbein (1667—1684), dann kam Conrad Neumann (1723—1757) und Conrad König (1723—1757), mit dem wir uns noch beschäftigen müssen, da er auch Buchhändler war. Den Erben des König wurde nicht das Privilegium des Ratsbuchdruckers verliehen; es ging auf Jeremias Conrad Piscator (1757—81) und von diesem auf Carl Wilhelm Meyn (1781—1801) über. Nach dem 1801 erfolgten Tode desselben wurde Gottlieb Friedrich Schniebes (1802—1818) Ratsbuchdrucker. Dieser, aus Leipzig stammend, hatte sich 1776 in Hamburg etabliert und 1784 das Haus Schopenstehl 1 erworben, in dem dann die Druckerei bis zum Abbruch des Hauses, 1890, verblieb. Der Nachfolger von Schniebes war sein Schwiegersohn Johann August Meißner (1818—55), dem sein Sohn Th. Gottl. Meißner (1856—86) folgte. Nach dessen Tode ging die Ratsbuchdruckerei oder, wie sie jetzt heißt, Senatsbuchdruckerei auf Vütke & Wulff über.

Soviel von Hamburger Druckern, die ich so ausführlich behandelt habe, weil sie auch vielfach Verleger waren oder sich mit dem Vertrieb der Bücher befaßten. Sekhaste Buchhändler gab es ja verhältnismäßig spät; noch im siebzehnten Jahrhundert waren es vielfach Kaufleute, die die Besorgung der Bücher mit übernahmen, Drucker, manchmal auch Buchbinder, vielfach aber auch nur Buchführer, die von Markt zu Markt zogen und ihre Ware feilboten, dabei aber oft in Konflikt mit den Buchbindern kamen, die den Verkauf gebundener Bücher nicht dulden wollten. Der Hamburger Markt (wahrscheinlich wird es der »Dom«, der Weihnachtsmarkt gewesen sein, von dem dann die Händler gleich weiter zu dem für den Norden so wichtigen »Kieler Umschlag« wandern konnten) scheint schon in der zweiten Hälfte des sechzehnten und Anfang des siebzehnten Jahrhunderts nicht unbedeutend gewesen zu sein, wie Kirchoff aus verschiedenen Notizen in alten Akten schließen darf.¹⁴ Daß Hamburg ein guter Markt für Bücher war, bezeugt auch der Umstand, daß sowohl die Elzevire, wie Christoph Plantin dort zeitweilig eine Niederlage hatten.

Bedeutungsvoll wurde Hamburg als Ursprungsort vieler Zeitungen. In früheren Aufsätzen¹⁵ habe ich zur Geschichte des Zeitungswesens in Hamburg und Schleswig-Holstein einige Notizen gegeben und kann mich hier kurz fassen. Das älteste Unternehmen dieser Art ist die von Johann Meyer 1616 begründete Zeitung. Deren Geschichte habe ich damals ziemlich ausführlich behandelt, auch die Konkurrenz, die ihr erwuchs und die Schwierigkeiten, die anfänglich von Buchdruckern und Buchhändlern gemacht wurden. Ich habe dort auch die Geschichte der einzelnen Zeitungen, des Correspondenten, der Börsenhalle, der Hamburger Nachrichten, des Fremdenblattes usw., behandelt, und ich kann hier folglich davon absehen. Daß eine Geschichte der Zeitungen in kulturgeschichtlicher Beziehung höchst interessant ist und man bei einem genaueren Studium alter Zeitungen manchmal einem Schatzgräber gleicht, brauche ich hier nicht auszuführen. Ich möchte trotzdem aber noch bei einer besondern Species von Zeitungen hier verweilen, die ich damals nur ganz kurz behandelte, bei den moralischen Wochenschriften, die, was Deutschland anbetrifft, ihren Ursprung auch Hamburg verdanken. Es war dieses bis vor kurzem ziemlich unbekannt, die verdienstvolle Arbeit von Jacoby¹⁶ hat erst darauf hingewiesen und die ersten moralischen Wochenschriften in Hamburg ausführlich beschrieben. Die ersten deutschen moralischen Wochenschriften sind der »Bernünftler«, der am 13. Mai 1713 bei Thomas Wierings Erben in Hamburg erschien, und »Die lustige Fama aus der närrischen Welt«, die bei Ludwig Stromer in der Neustadt am Graben 1718 erschien und zweiundzwanzig Ausfertigungen erlebt hat.

Bis 1779 sind moralische Wochenschriften in Hamburg erschienen; sie waren eine Spezies der Zeit und haben unleugbar eine große Bedeutung für die Zeit, wenigstens anfänglich gehabt. Die bekannteste der Hamburger moralischen Wochenschriften ist der »Patriot«, der seit dem 5. Januar 1724 in Hamburg bei Johann Kizner erschien. Diese moralischen Wochenschriften, die große Verbreitung fanden und maßgebend für manche Fragen literarischer und humanitärer Bildung wurden, haben nicht wenig dazu beigetragen, Hamburgs Vorherrschaft in literarischer Hinsicht

zu stärken und zu festigen. In bezug auf Zeitungen und Zeitschriften kommt Hamburg eine führende Rolle für das Ende des siebzehnten und den Anfang des achtzehnten Jahrhunderts unbestritten zu.

Vor allem aber auch für die Literatur im allgemeinen. Hamburg war eine der wenigen deutschen Städte, die von den Schrecken des dreißigjährigen Krieges und der folgenden Kriege verschont blieb und dessen Handel durch kluges Ausnutzen der Konjunkturen mehr und mehr an Bedeutung gewann. Der Wohlstand stieg, und auch der allgemeine Bildungsstand nahm zu. Dazu kam, daß die Stadt einen Hauptziehungspunkt für Fremde bildete; in den Kriegszeiten hatten manche große Herren dort ihren Wohnsitz aufgeschlagen, und Hamburg wurde häufig zu längerem Aufenthalt vom Adel der Umgegend gewählt, bot die große und reiche Stadt doch der Anregung und Belustigung in Hülle und Fülle. Auch die Literatur und Kunst fanden hier eine Stätte, und zur Wende des siebzehnten Jahrhunderts war Hamburg unstreitig tonangebend auf dem Gebiete der schönen Literatur und wußte sich diese Stellung auch fast das ganze achtzehnte Jahrhundert hindurch zu sichern. Selbst als die großen Heroen deutscher Dichtkunst die Blicke nach andern Plätzen lenkten, behielt Hamburg, solange Klopstock lebte, eine führende Stellung. Hamburgs Anteil an der deutschen Literatur ist viel bedeutender, als es auf den ersten Blick scheint, und selbst eine Aufzählung der Namen vermag uns noch nicht diese Bedeutung ganz vor Augen zu führen. Da sind zu nennen Greflinger, Schwiger, Happel, Postel, Hunold (Menantes), Bernicke, Feind, Richey, dann vor allem Barthold Heinrich Brodes und Hagedorn.

Ich kann hier nur Namen nennen und will mich der literarischen Hinweise enthalten. Befremdend muß es erscheinen, daß Schleswig-Holstein so wenig Bedeutung auf literarischem Gebiet damals errang. Verhältnismäßig früh ist schon in Schleswig die schwarze Kunst ausgeübt worden; der Hof zu Gottorp hat Kunst und Wissenschaften stets warm unterstützt; in Schleswig, Husum und auch in Kiel und Flensburg sind zwar in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts hervorragende umfangreiche Werke gedruckt und es schien damals, als ob hier ein medicäisches Zeitalter in Schleswig für den Norden entstehen und die trotz der schweren Zeiten gegründete Kieler Hochschule eine Geistesburg deutscher Wissenschaft und Kunst im Norden werden könnte. Die Kriegszeiten, die schließlich die Macht des Gottorpschen Hauses brachen und den Wohlstand des Landes schwer schädigten, haben dies alles zu nichte werden lassen; fast hundert Jahre lang kann Schleswig-Holstein für literarisches und wissenschaftliches Leben kaum in Betracht kommen, und auch dann war es großen Beschränkungen unterworfen. So mußte es kommen, daß Hamburg immer größere Bedeutung als Mittelpunkt des literarischen Lebens gewann. Hamburger Zeitungen machten die Bewohner des Nordens mit den Zeitläuften bekannt; Hamburger Pressen druckten die Arbeiten der Gelehrten, Verfügungen der Regierung; Hamburger Buchführer versorgten die Universität, die Professoren, die Bibliotheken und Herrenhäuser mit den Erzeugnissen und Erscheinungen der Literatur.

Bekannt ist, daß sich fast sämtliche Buchhandlungen, wenigstens in Hamburg, in den Kirchen befanden, dort ihren Stand hatten. Natürlich hatten sich einige Kirchen davon frei gehalten; in Hamburg waren es vorzugsweise die Nikolailirche, die Domkirche und die Klosterkirchen; die letztern dienten übrigens als Durchgang und zu Zusammenkünften und Vereinigungen. Im Dom waren auch vielfach andre Verkaufsstellen, und der Weihnachtsmarkt fand dort seit altersher statt, die Bezeichnung »Dom« für diesen Markt rührt daher. Noch gegen Mitte und Ende des achtzehnten Jahrhunderts finden sich, wie ich früher mitteilte, in Hamburger Blättern Anzeigen betreffend den Verkauf von Büchern in den Kirchen. Manchen Reisenden fiel dieses auf. So schreibt der Frankfurter von Uffenbach: »Man muß sich sehr verwundern, daß alle Buchladen in den Kirchen, und zwar nicht außerhalb in dem Chor, sondern selbst inwendig in denen Kirchen und denen Kapellen sind; da, wenn sie gleich, wenn gepredigt wird, verschlossen sind, doch Bücher angemalt und der Name des Buchhändlers und der Offizin zu lesen.« Er schildert dann an anderer Stelle, wie er ein ihm aus einer Reisebeschreibung bekanntes Epitaphium im Dome lange vergebens gesucht und es schließlich in einem der dort etablierten Buchläden gefunden habe.

Neben den Buchläden gab es dann noch die »Weisenbuden«, unter denen die bekannteste »Das goldene A-A-C« im Brodschranken war. Hier konnte man nicht nur den von dem Inhaber des Geschäfts, Wiering, herausgegebenen »Relations-Courier« für einen Sechsling kaufen, sondern auch, gegen Erlegung des halben Preises ihn an Ort und Stelle lesen. Daß es unter den Weisenbuden orthodoxe und pietistische oder calvinistische gab, von denen jede sich weigerte, die Schriften der Gegenpartei zu verbreiten, kann bei der damaligen Schärfe der Parteigegensätze nicht wunder nehmen. Neben den zahlreichen Zeitungsblättern be-

¹⁴ Archiv f. Gesch. d. Buchhandels. X. 128 u. ff.

¹⁵ Börsenblatt 1900, Nr. 227 u. ff.

¹⁶ Jacoby, die ersten moralischen Wochenschriften Hamburgs. Hamburg 1888.